Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaktion und Expedition:
Johannisgasse 8.
Fernsprecher 153 und 222.
Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3,
B. Lösche, Katharinenstr. 14, u. Königspl. 7.

Haupt-Filiale Dresden:
Marienstraße 34.
Fernsprecher Amt I Nr. 1713.

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg.,
Lützowstraße 10.
Fernsprecher Amt VI Nr. 4603.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

Nr. 263. **Dienstag** den 26. Mai 1903. **97. Jahrgang.**

Für
Monat Juni
nimmt jede Postanstalt ein Abonnement auf das
„Leipziger Tageblatt"
zum Preise von
Mk. 1.50
entgegen, auch kann durch den Briefträger die Bestellung erfolgen. Wir bitten diese im Interesse pünktlicher Lieferung bereits jetzt zu veranlassen.

Die Reorganisation des Obersten Kriegsrates in Frankreich.

v. W. Die Organisation des Obersten Kriegsrates in Frankreich beruhte auf dem Dekret vom Jahre 1888, zu dem aber im Laufe der Zeit mehrfach Ergänzungen und Abänderungen verfügt worden waren. Es hatte sich hierbei, wie wir schon vor einigen Monaten ausführlicher darlegten, hauptsächlich um die Frage gehandelt, ob die dem Obersten Kriegsrate angehörenden Mitglieder außerdem noch die Stellung eines kommandierenden Generals oder eines Gouverneurs von Paris und Lyon bekleiden, oder ob sie lediglich zur Verfügung des Kriegsministers in Paris verbleiben sollten. Der ersteren Ansicht war der Kriegsminister Gallifet gewesen, der die Mitglieder des Obersten Kriegsrates, vor allem die als Armeeführer im Kriegsfalle vorgesehenen Generale, in dauernder Berührung mit den Truppen erhalten wollte und sie daher zu kommandierenden Generalen eines derjenigen Armeekorps befördern ließ, die im Kriegsfalle zu den ihnen unterstellten Armeen gehörten. In Paris seien die Generale ohne genügende Beschäftigung.

Der jetzige Kriegsminister General André war anderer Ansicht und hob die Bestimmung seines Amtsvorgängers wieder auf, indem er die Tätigkeit der Armeeführer in Paris, insbesondere die Vorbereitung für ihre zukünftige Stellung im Kriege, für so wichtig hielt, daß die Aufgaben eines kommandierenden Generals sich nicht damit verbinden ließen.

Andere Abänderungen bezogen sich auf die Zahl der Mitglieder, insofern man teils der Ansicht war, daß nur die vorgesehenen Armeeführer dem Obersten Kriegsrate angehören dürften, teils auch die Zulassung anderer Generale für wünschenswert hielt.

Mit Rücksicht auf diese verschiedenen, inzwischen eingetretenen Modifikationen des Organisationsdekretes vom Jahre 1888 sind nunmehr kürzlich auf Antrag des Kriegsministers die Bestimmungen des Obersten Kriegsrates von neuem geregelt worden. Da diese Behörde sowohl nach ihrer Organisation, wie besonders auch nach ihrer Zusammensetzung unsere größte Aufmerksamkeit verdient, so erscheint ein näheres Eingehen auf den neuesten Erlaß wohl am Platze.

Als die Aufgabe des Kriegsrates wird die Prüfung aller auf die Verbreitung für den Krieg bezüglicher Fragen bezeichnet. Der Kriegsminister ist verpflichtet, ihn zu Rate zu ziehen, wenn es sich um wichtige Mobilmachungsbestimmungen, um den Aufmarsch des Heeres, um den Bau strategischer Bahnlinien, um die allgemeine Organisation und Ausbildung der Armee, um die Einführung neuer Kriegsmittel, um den Bau oder um die Aufhebung von Festungen und um die Küstenverteidigung handelt. Die Versammlung des Obersten Kriegsrates erfolgt nach Bedarf, mindestens aber am ersten Montag in jedem Monat.

Will man den Wert und die Bedeutung des Obersten Kriegsrates richtig einschätzen, so muß man sich die innerpolitischen Verhältnisse Frankreichs vor Augen halten. Das parlamentarische Regierungssystem der Republik bringt es mit sich, daß der Kriegsminister in erster Linie eine politische Persönlichkeit, in zweiter Linie erst Chef der Armee ist. Er steht und fällt mit dem augenblicklichen Ministerium, das von der parlamentarischen Mehrheit abhängig ist. Jedermann weiß, wie sehr die Entwickelung des französischen Heerwesens in der Republik unter diesen unsteten Verhältnissen gelitten hat. Aus diesem Grunde wurde seinerzeit unter dem Kriegsminister Freycinet wenigstens die Persönlichkeit des Chefs des Generalstabes der Armee von der Politik losgelöst. Während es bis dahin gebräuchlich war, daß jeder neue Kriegsminister auch einen neuen Chef des Generalstabes ernannte, kann dieser seitdem den Sturz des Kriegsministers überdauern. Je unsicherer die Stellung des Kriegsministers ist, umso mehr fühlte man das Bedürfnis, ihm eine konservative Behörde, allerdings nur mit beratender Stimme, zur Seite zu stellen, die, aus den erfahrensten und bedeutendsten Generalen zusammengesetzt, die Tradition und die gleichmäßige Entwickelung des Heerwesens gegenüber dem steten Wechsel in der Person des Chefs der Armee sichern sollte.

Die Zusammensetzung dieser Behörde sollte dafür bürgen, daß die mahnende Stimme im gegebenen Falle nicht ungehört verhallen könnte. Trotzdem wird der Einfluß dieser Behörde von der mehr oder weniger energischen Persönlichkeit des Kriegsministers abhängen. Energie ist nun aber eine unbestreitbare Eigenschaft des jetzigen Kriegsministers André, der zudem insofern eine sichere Stellung bekleidet und voraussichtlich eine recht lange Amtsdauer erreichen wird, als er zur Zeit kaum zu ersetzen ist. Wie groß sein Uebergewicht infolgedessen gegenüber dem Obersten Kriegsrate geworden ist, zeigte sich kürzlich bei der Beratung der zweijährigen Dienstzeit in der zweiten Kammer. Die Gegner des Gesetzes forderten André auf, der Armee-Kommission das Gutachten des Obersten Kriegsrates über die Zweckmäßigkeit der zweijährigen Dienstzeit vorzulegen. Der Kriegsminister, der bereits früher zugegeben hatte, daß er diese Behörde zwar nicht im ganzen, aber doch durch Befragen der einzelnen Mitglieder hierüber zu Rate gezogen, weigerte sich aber ganz entschieden, dem Antrage stattzugeben. Dieser, so meinte Herr André, bedeute eine Unterdrückung des Kriegsministers, an dessen Stelle der Oberste Kriegsrat gesetzt werde. Natürlich zog die Opposition aus dieser Weigerung den Schluß, daß die Meinung des Obersten Kriegsrates der zweijährigen Dienstzeit entschieden ungünstig gegenüberstehe, was auch in der Tat der Fall zu sein scheint. Trotzdem wurde der Antrag der Opposition abgelehnt, sodaß die Stellung des Kriegsministers fester und unabhängiger denn je erscheint.

Wenn somit, wenigstens zur Zeit, eine überragende Bedeutung des Conseil supérieur de la guerre keineswegs vorhanden ist, so hat doch seine Organisation insofern wesentliche Vorzüge, als die Armeeführer bereits im Frieden ernannt, mit ihrem Wirkungskreise vertraut gemacht und auf ihre Aufgabe im Kriege vorbereitet werden. Für uns hat der Kriegsrat eine große Bedeutung, da wir aus seiner Zusammensetzung die zukünftigen, an entscheidender Stelle stehenden Führer kennen lernen.

Außer dem Kriegsminister und dem Chef des Generalstabes der Armee gehören ihm zur Zeit die Generale Brugère, Lucas, Metzinger, Langlois, Duchêsne, de Négrier, Voyron, Hagron und Donop an. Von diesen bekleidet Brugère die Stelle eines Vizepräsidenten und ist damit zugleich als Oberbefehlshaber des gegen Deutschland bestimmten Heeres vorgesehen, während General Metzinger als Führer der aus dem 14. und dem 15. Armeekorps gebildeten Alpenarmee bezeichnet wird. Voyron vertritt die Kolonialtruppen und aus den übrigen Mitgliedern werden die unter Brugère in Tätigkeit tretenden Armeeführer entnommen. Von diesen wird Lucas noch in diesem Jahre nach erreichter Altersgrenze ausscheiden.

Deutsches Reich.

△ **Leipzig**, 25. Mai. (Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen.) Aus dem Königreich Sachsen geht dem Berliner „Reichsboten" aus evangelisch-lutherischen Kreisen eine Zuschrift zu, in welcher des starken Mißtrauens gedacht wird, dem der geplante Zusammenschluß der evangelischen Landeskirche bekanntlich deshalb begegnet, weil der Sitz in Berlin sein und weil der Präsident des preußischen Oberkirchenrats den Vorsitz führen soll. „Wenn doch", heißt es dann weiter, „durch einen vollgültigen Beweis der ehrlichen Absichten Preußens das Mißtrauen behoben werden könnte! Das könnte geschehen, wenn endlich die Stellung Preußens in der Anerkennung der lutherischen Kirche (also wieder die Angst vor der kirchlichen Union in Preußen! D. Red.) eine klare würde! Man appelliere an die Großherzigkeit und Hochherzigkeit des Kaisers! Man unterbreite ihm in einer Immediateingabe die Sache. Er tue einen entgegenkommenden Schritt!" Hierzu bemerkt der „Reichsbote" — und diese Stimme dürfte im lutherischen Sachsen nicht ungehört verhallen — sehr zutreffend: Preußen hat in Hannover und Schleswig-Holstein die lutherische Kirche anerkannt: an Unieren denkt man hier nicht. Wie wir hören, wird man in Preußen keine Bedenken dagegen haben, daß der Ausschuß nicht in Berlin, sondern in einer andern Stadt seinen Sitz erhält. Schon die Tatsache, daß die Eisenacher Konferenz, aus der ja der Zusammenschluß hervorwächst, stets in Eisenach getagt hat, legt es so nahe, die Lutherstadt, in der die deutsche Bibel entstanden ist, als den gemeinsamen Sitz dieses Einigungsausschusses anzusehen. Eisenach liegt in der Mitte Deutschlands. Wir sind überzeugt, daß das allseitige Zustimmung finden würde." Man geht wohl nicht fehl, wenn man die Auslassung des „Reichsboten" auf direkte Information durch den evangelischen Oberkirchenrat in Berlin zurückführt. Ein ähnlicher Gedanke ist übrigens, wie erinnerlich sein dürfte, unlängst auch im „Leipziger Tageblatte" angeregt worden.

ß. **Berlin**, 25. Mai. (Zentrums-Rechnung.) Der Zentrumsführer Dr. Spahn hat am 21. d. M. in Bonn eine sehr bemerkenswerte Wahlrede gehalten. Herr Spahn hat darin gesagt, daß die deutschen Katholiken dem Kaiser die Betätigung freundschaftlicher Gesinnungen gegenüber dem Papst niemals vergessen würden. Angesichts dieses Versprechens war es ein richtiger „Dank vom Hause Habsburg," wenn Herr Spahn laut der „Köln. Volksztg." fortfuhr: „Wir hoffen, daß die leitenden Staatsmänner im Reiche und den Einzelstaaten die Folgerungen, die sich aus diesen Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Papst ergeben, im Interesse nicht nur der Katholiken, sondern des ganzen Volkes ziehen werden. Das deutsche Volk leidet darunter, daß ein Drittel unter Gesetzen steht, die ihm nicht gerecht werden, und der Papstgreis spricht unmittelbar nach dem Besuche des Kaisers gegenüber deutschen Abgeordneten aus, . . . welches Vertrauen er zu dem deutschen Zentrum habe, und wie er hofft, daß es verstärkt aus dem Wahlkampfe hervorgehe." — Zum Danke also für die freundschaftliche Gesinnung, die der Kaiser dem Papste bewiesen, fordert das Zentrum die Beseitigung des letzten Restes von Gesetzen, welche dem Staate gegenüber der streitenden Kirche geblieben sind!

+ **Berlin**, 25. Mai. (Zentrum und Sozialdemokratie in den Reichslanden.) Die klerikale Presse Elsaß-Lothringens hat gelegentlich der jüngsten Anwesenheit des Kaisers in den Reichslanden, entzückt durch verschiedentliche Huldbeweise des Monarchen, ihrer Begeisterung und Ergebenheit für den Kaiser nicht lebhaft genug Ausdruck verleihen können. Man sollte nun meinen, daß der reichsländische Klerikalismus bei den bevorstehenden Wahlen dieser Ergebenheit praktisch Ausdruck verleihen müßte, wenn es sich um die Bekämpfung der entschiedensten Feinde des Kaisers, der Sozialdemokraten, handelt. Dem ist aber nicht so: gerade in den beiden Wahlkreisen, die bereits im Besitze der Sozialdemokratie gewesen, ihr aber durch die Einigkeit des Bürgertums entrissen sind, streikt der Klerikalismus oder wenigstens ein Teil desselben. Der Wahlkreis Straßburg-Stadt war im Jahre 1893 von den Sozialdemokraten erobert worden, weil das Bürgertum sich gespaltet hatte. Bei den Wahlen von 1898 gingen die bürgerlichen Parteien zusammen und die Folge davon war, daß der liberale bürgerliche Kandidat im ersten Wahlgange gewählt wurde. Dasselbe Ergebnis würde zweifellos auch diesmal eintreten, aber siehe da, der Zentrumsverein erklärt, die Kandidatur Riff nicht unterstützen zu können, die Kandidatur desselben Mannes, den doch 1898 auch die Klerikalen unterstützt haben. Damit ist ein abermaliger Sieg der Sozialdemokratie leider bedenklich nahe gerückt, da die Sozialdemokraten von Wahl zu Wahl an Stimmen gewonnen haben; 1890 erhielten sie 4700 Stimmen, 1893 schon 6200 und bei den letzten allgemeinen Wahlen sogar 8800. In Wahlkreise Mühlhausen liegen die Verhältnisse ähnlich. Dieser Wahlkreis ist bei den Wahlen von 1890, 1893 und 1898 von den Sozialdemokraten erobert, bezw. behauptet worden, ging aber bei einer im Laufe der letzten Legislaturperiode stattgehabten Reichstagsersatzwahl an die bürgerlichen Parteien, die sich auf die Kandidatur des gemäßigt-liberalen Schlumberger geeinigt hatten,

Feuilleton.

Julius Lohmeyer †.

* **Berlin**, 25. Mai. (Telegramm.) **Der Schriftsteller Julius Lohmeyer ist am 24. Mai, 2 Uhr morgens gestorben.**

Ein trefflicher Berater der deutschen Jugend, ein Erzähler und Lyriker von hervorragender Begabung, ein nationaler Publizist ersten Ranges, ein guter Deutscher und ein frommer Christ, ist mit Dr. Julius Lohmeyer dahingeschieden. Geboren am 6. Oktober 1835 in Neisse, als Sohn eines Apothekers, der den ersten elektromagnetischen Telegraphen in Preußen erbaute, bekundete er schon frühe Neigung zu Dichtung und Literatur. Er studierte Naturwissenschaften, übernahm die Hofapotheke in Erbing und versuchte sich zunächst mit Festspielen und politischen Dichtungen. Ende der 60er Jahre siedelte Lohmeyer nach Berlin über, trat in die Redaktion des „Kladderadatsch" ein und wurde in den Kriegsjahren 1870/71 durch seine vaterländischen Gedichte rasch bekannt, die er mit seinem Freunde Trojan unter dem Titel „Kriegsgedenkbuch des Kladderadatsch" gesammelt herausgegeben hat.

Im Jahre 1872 begründete er unter Mitwirkung namhafter Dichter und Künstler die „Deutsche Jugend", eine Zeitschrift, die während ihres fast 30jährigen Bestehens einen wohltuenden Einfluß auf die Jugendliteratur übte und auch die Anerkennung der pädagogischen Welt erlangte. Mit seiner „Deutschen Jugend", die das preußische Unterrichtsministerium als ein Muster der Jugendliteratur empfahl, beseitigte Lohmeyer den trockenen Dilettantismus, in den damals die Jugendliteratur verfallen war, und stattete sie wieder mit Humor und poetisch-künstlerischem Geschmack aus. Felix Dahn äußerte einmal, daß kein anderes Bildungsvolk eine ähnliche Jugendzeitschrift besitzt und Dr. Werner Hahn maß ihr in seiner „Geschichte der poetischen Literatur" bleibenden Wert bei. In der Tat wird schon demnächst eine Auswahl der „Deutschen Jugend" in neuer prächtiger Ausgabe bei Löwe in Stuttgart erscheinen, der deutschen Kaiserin Augusta Viktoria gewidmet, die durch Annahme der Widmung ein unvergängliches Verdienst Lohmeyers gekrönt hat.

Außerdem hat Lohmeyer mehr als 20 Kinderbücher in Verbindung mit Fedor Flinzer, Oskar Pletsch u. a. herausgegeben, die noch lange ihren hervorragenden Platz in der künstlerischen Kinderliteratur behaupten werden. In vielen Auflagen erschienen: „Unser Hausglück", „Fragmäulchen", „Komische Tiere", „Kater Murr", „Die Reise ins Meer", „Sonnenscheinchen" u. a. Sodann begründete Lohmeyer die „Vaterländische Jugendbücherei" (München bei Lehmann) mit Meistererzählungen der besten Jugendschriftsteller, eine Sammlung von vorerst 14 Bänden, die hoffentlich in seinem Sinne fortgesetzt werden wird. Eine ersprießliche Wirksamkeit entwickelte Lohmeyer in seinen Bestrebungen zur Popularisierung der Kunst, namentlich durch Herausgabe der „Studienmappen deutscher Künstler" und große Erfolge erzielte er mit seinen „Künstlerfestspielen", die demnächst in neuer Auflage erscheinen werden.

In den neunziger Jahren veröffentlichte er die reizenden „Gedichte eines Optimisten", ferner „Auf Pfaden des Glücks", eine Reihe eindrucksvoller Lebenssprüche, mehrere Bände Erzählungen, darunter besonders die „Humoresken". Ein Prachtwerk von bleibendem Wert ist „Das goldene Buch des Deutschen Volkes an der Jahrhundertwende" aus dem Verlage der „Leipziger Illustrierten Zeitung" mit mehr als 1000 Bildern, Beiträgen und Lebensbeschreibungen der namhaftesten Fachmänner Deutschlands.

Als auf Anregung Kaiser Wilhelms II. die Schaffung einer starken deutschen Seemacht in die Wege geleitet wurde, begründete Lohmeyer die damals vielgenannte „Freie Vereinigung für eine starke deutsche Flotte" und veranlaßte, daß die erleuchtetsten Männer in Wissenschaft, Literatur, Kunst und Technik als Kronzeugen für diese wichtige nationale Sache eintraten. Gleichzeitig veröffentlichte er eine Anzahl von Werken nach dieser Richtung hin, eine Sammlung von See- und Flottenliedern unter dem Titel: „Zur See, mein Volk!", ferner die Jahrbücher „Unter dem Dreizack" und „Auf weiter Fahrt", trefflich geeignet für die Popularisierung der deutschen Flottenbestrebungen.

In den letzten Jahren seines Lebens gelang ihm noch ein großer Wurf, die Begründung der „Deutschen Monatsschrift für das gesamte Leben der Gegenwart" (Berlin bei Alexander Duncker). Auf Grund seiner zahlreichen Beziehungen zu allen Kreisen wußte er die ersten Männer der Literatur und Wissenschaft als Mitarbeiter zu gewinnen und schuf ein nationales Organ großen Stils, das der deutschen Kulturwelt noch fehlte. Ueberraschend schnell hat es sich Bahn gebrochen und in den gebildeten Kreisen erfreulichen Anklang gefunden. Hier betätigte er sich als nationaler Publizist ersten Ranges. Und nicht nur als solcher wird er im Gedächtnis seines Volkes weiterleben, sondern auch als einer der besten Kinderliederdichter, wie der ausgezeichnetsten Jugendschriftsteller, und nicht zuletzt als liebenswürdiger, geistvoll- und humorvoller Erzähler.

Noch viel hatte er zu erzählen, seine reichen Lebenserinnerungen wollte er niederschreiben — leider wurde er daran durch lange und schwere Krankheit verhindert. Einen Optimisten und Idealisten von reinem Herzen und unvergleichlicher Güte hat der Tod genommen; aber das Erbe seines arbeitsvollen Lebens bleibt und wird dem deutschen Volke nicht verloren gehen, so lange es sich die Empfänglichkeit für ideale und nationale Bestrebungen bewahrt.

Die vulkanische Tätigkeit auf Hawai.

Die Hawai-Inseln bieten dem Naturforscher für die Untersuchung vulkanischer Erscheinungen ein Feld von unvergleichlicher Großartigkeit. Auf den einzelnen Inseln der Gruppe sind fast alle Entwickelungsformen der Vulkane zu finden, von dem gleichmäßig gebauten, noch gar nicht modellierten Kegel des berühmten Mauna Loa bis zu winzigen Eilanden, die eigentlich nur ein Riff darstellen und als Ruinen eines früheren Vulkans aufzufassen sind. Ferner ist der Vulkanismus auf den Hawai-Inseln dadurch ausgezeichnet, daß er sich eigentlich nie eine Ruhepause gönnt, obgleich der Grad der Tätigkeit bedeutenden Schwankungen unterworfen ist. Der Geologe Groß hat im vorigen Jahr die Inseln besucht und die Aeußerungen der vulkanischen Kraft beobachtet. Die Ausbrüche des Kilauea-Kraters waren schwach, aber häufig. Sie sind daher für den Geologen besonders bemerkenswert, weil sie seit unmeßbar langen Zeiten fortgesetzt in ähnlicher Art vor sich gegangen zu sein scheinen. Die Vulkane der Hawai-Inseln haben seit der erdgeschichtlichen Epoche des Tertiär fast ausschließlich basaltische Lava geliefert, was als eine einzigartige Erscheinung dasteht. Andere Vulkane haben innerhalb dieser Zeiträume mit Bezug auf die Zusammensetzung des von ihnen ausgeworfenen glutflüssigen Gesteins gewechselt, so namentlich, um nur die bekanntesten Beispiele anzuführen, der Vesuv und der Aetna. Auf den Hawai-Inseln befindet sich nur ganz ausnahmsweise neben basaltischer auch trachytische Lava, wie sie in der geologischen Neuzeit vom Vesuv vielfach geliefert worden ist. Die letzte Eruptionsperiode des Kilauea begann im Juli 1902 und war auf den Gipfelkrater von Halemaumau beschränkt, der etwa 400 Meter im Durchmesser besitzt und vor dem Erscheinen der Lava in seinem Kessel etwa 300 Meter tief war. Dieses Becken wurde durch zahlreiche kleine Lavaergüsse bis zum Ende des vorigen Jahres in einen Feuersee verwandelt, der den Krater bis auf ein Viertel seiner Tiefe vollständig erfüllte.

SLUB
Wir führen Wissen.